

# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 91.

Dienstag, den 20. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vertikalengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postämtern pro Quartal 1 Thlr., — Heilige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.  
Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.  
H. Abrecht, Tauben-Strasse 34.  
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:  
Haasenstein & Vogler.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer d. Ztg. erst Donnerstag, den 22. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr.

## Staats-Lotterie.

Berlin, 19. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 139ster Königl. preussischer Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 20,000 Thlrn. auf Nr. 30,874. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 16,636 u. 42,284. 4 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 5820, 38,854, 53,933 und 80,912.

33 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 22, 2066, 2166, 9303, 14,500, 15,173, 17,149, 19,159, 22,024, 23,888, 25,567, 29,608, 29,989, 30,809, 34,375, 35,404, 39,083, 41,385, 45,538, 47,754, 48,286, 55,858, 57,610, 58,363, 69,797, 69,859, 71,474, 84,744, 86,239, 89,680, 90,889, 90,859 und 93,656.

45 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 3009, 4468, 5727, 14,171, 17,407, 20,810, 21,791, 22,613, 23,083, 25,441, 25,757, 27,698, 28,721, 28,735, 31,803, 34,989, 38,197, 39,562, 40,892, 44,528, 45,049, 47,260, 47,670, 48,572, 55,495, 55,604, 56,292, 58,231, 61,311, 63,887, 69,265, 69,610, 70,189, 71,575, 73,539, 74,115, 74,328, 74,961, 76,957, 78,592, 82,390, 86,177, 86,469, 89,509 und 94,742.

75 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2051, 6323, 7619, 7860, 7976, 9998, 10,674, 10,934, 11,061, 11,826, 12,883, 14,642, 14,684, 15,470, 15,783, 15,976, 16,858, 17,886, 18,391, 22,032, 22,162, 22,676, 23,294, 23,745, 23,977, 24,625, 25,404, 25,495, 26,848, 28,550, 29,401, 32,106, 34,628, 39,851, 41,596, 42,676, 42,236, 44,655, 46,091, 46,143, 48,704, 50,160, 50,764, 54,428, 54,629, 54,783, 56,428, 58,358, 58,865, 61,092, 61,270, 63,717, 66,067, 68,250, 68,671, 72,843, 72,902, 73,112, 73,232, 75,543, 76,663, 79,016, 79,310, 81,356, 82,613, 83,374, 86,605, 86,737, 87,245, 88,114, 89,277, 89,910, 90,034, 91,514 und 94,847.

(Privatnachrichten zufolge fiel der obige Hauptgewinn von 20,000 Thlrn. nach Breslau bei Schmidt; obige 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen nach Berlin bei Glüer und nach Barmen bei Holzschuh. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 200 Thlrn. auf Nr. 10,934.)

## Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonntag 18. April.

Die „Patrie“ sagt: In der gestrigen Besprechung zwischen dem belgischen Minister-Präsidenten Frederix-Orban und den französischen Bevollmächtigten gaben letztere die Erklärung ab, daß Frankreich von einem andern Gesichtspunkte ausgehe, als die belgische Regierung, und daß die Interessen, welche Frankreich wahrzunehmen habe, ihm nicht gestatten, seine Ansicht zu ändern.

Die Kaiserin machte gestern der Prinzessin Karl von Preußen einen Besuch. Prinz Napoleon hat gestern seine projectirte Reise nach dem adriatischen Meere angetreten.

Brüssel, Montag 19. April.

Anlässlich der Arbeitseinstellungen sind drei Mitglieder des belgischen Comité der Association internationale verhaftet; auch wurden bei denselben Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Florenz, Montag 19. April.

Der „Diritto“ bestätigt den Abbruch der Verhandlung über die Operation mit den Kirchengütern.

Der König ist heute über Bologna und Ancona nach Neapel abgereist. — Das Bellini-Theater in Neapel ist gestern Abend abgebrannt.

Madrid, Sonntag 18. April.

Die Cortes haben den Marineminister bevollmächtigt, die Flotte auszurüsten und alle disponiblen Kriegsschiffe nach Cuba zu senden.

— In der gestrigen Cortessitzung zog der Abgeordnete Garcia seine Interpellation betreffend die Ablehnung der Krone Seitens des Königs Ferdinand zurück, nachdem die Regierung erklärte, daß der portugiesische Gesandte Graf v. Alte einen Brief des Königs Ferdinand erhalten, worin dieser auf eine durchaus würdige und für Spanien ehrenvolle Weise sich über die Motive seiner Ablehnung ausspreche. In der nächsten Woche werden Gesetze über den Volksunterricht und öffentliche Arbeiten eingebracht. Man hofft, die ganze Verfassung werde bis zum 15. Mai votirt sein.

Lissabon, Montag 19. April.

Eine Truppenrevolte, die jedoch bald unterdrückt wurde, hat stattgefunden. In Masra (Stadt in der Nähe von Lissabon) hat ebenfalls ein Unruhenausbruch stattgefunden.

Tauris, Sonntag 18. April.

Die persischen Kurden haben den Turlomanenstamm Tefe an der Grenze der Provinzen Astrabad und Korassan geschlagen. In Teheran wurde am 29. März ein Militäraufstand mit der größten Strenge unterdrückt.

## Politische Rundschau.

Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Bremen erfolgt am 18. Mai. Von dort aus soll noch ein Ausflug nach den Befestigungen an der Jade unternommen und dann die Panzerfahrzeuge bei Kiel besichtigt werden.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags bestritt Wagener die Competenz des Bundes bei dem Antrag von Miquel und Lasler, den Artikel 4 der Verfassung dahin zu ändern, daß auch das gesammte bürgerliche Recht und die Gerichtsorganisation der Aufsicht des Bundes unterstellt werde. Friedenthal ist für den Antrag. Eine Rechtseinheit sei nothwendig, auf eine solche ziele auch der Antrag Hamburgs (oberster Gerichtshof). Rehmen (Sachsen) spricht gegen den Antrag. Die Rechtseinheit würde nur eine schärfere Scheidewand gegen Süddeutschland bilden. Das Bundescivilrecht würde nur einen Abzug des allgemeinen Landrechts bilden, was weder in Sachsen, noch am Rhein erwünscht wäre. Delbrück sagt: Der Bundesrath sei dieser Frage noch nicht näher getreten, es kann daher über dessen Stellung und die des Bundespräsidiums keine Auskunft erteilt werden, letztere hänge von der Verständigung zwischen dem Bundespräsidium und den Bundesmitgliedern ab. Bei der Abstimmung wurde beschlossen, den Antrag Miquel-Lasler zur zweiten Verathung in den ganzen Hause zu bringen. Es folgt die Fortsetzung der Verathung über die Gewerbe-Ordnung, und werden die §§. 51 und 52 mit einigen Aenderungen angenommen.

Die preussische Commission zur Vorberathung eines im ganzen Nordbundsgebiete einzuführenden Strafrechts hat, wie schon amtlich im Reichstage mitgetheilt, ihre Arbeiten bald beendet. Ein eigenthümlicher Zufall ist es, daß sie aus einem Protestanten, einem Katholiken und einem Juden besteht.

Die Berliner medizinische Gesellschaft hat in einer, die in der Gewerbe-Ordnung des ärztlichen Standes behandelnden Verhältnisse betreffenden Petition einen Standpunkt eingenommen, der ihr zur größten Ehre gereicht. Diese Gesellschaft, die unter ihren Mitgliedern die Koryphäen der medizinischen Wissenschaft, wie v. Gräfe, Langenbeck, Virchow u. s. w. zählt, Namen, welche den Ruhm deutscher Wissenschaft in der civilisirten Welt vertreten, und

in der zugleich die Mehrzahl der praktischen Aerzte von Berlin sich befindet, hat alle Ansprüche auf besondere Privilegien abgelehnt, welche die Gesetzgebung den Aerzten bisher für die Ausübung der ärztlichen Praxis gewährt hat. Die Pflege der medizinischen Wissenschaft und die Möglichkeit zur Ausbildung für die Heilkunst soll nach wie vor vom Staate gewahrt werden. Der Staat, und in diesem Falle der Bund, soll auch durch besondere Behörden alle diejenigen, die sich zur Prüfung über ihre Ausbildung und Leistungen in den medizinischen Wissenschaften und in der Heilkunst vorstellen, prüfen und ihnen über die bestandene Prüfung ein Zeugniß ausstellen, und nur solche in dieser Weise geprüfte Fachmänner sollen von den Gerichtshöfen als Sachverständige anerkannt, benützt und von den Staats- wie von den Gemeindebehörden für die Zwecke der öffentlichen Gesundheitspflege, der Armen-Krankenpflege, der Medizinal-Polizei und so weiter verwandt werden. Dem Publikum werden die Namen der Geprüften durch das Amtsblatt bekannt gemacht, und nur diese Geprüften sind berechtigt, den ihnen durch das Zeugniß verliehenen Titel zu führen. Das Publikum wird also in einer unzweifelhaften Weise darüber unterrichtet, wer seine wissenschaftliche wie technische Ausbildung nachgewiesen hat, und wenn es Hilfe sucht, kann es sich an diese Personen wenden. Das Publikum wird aber nicht gezwungen, sich nur an diese Personen um Rath und Hilfe zu wenden, sondern es kann sich an Jeden wenden, bei dem es sie zu finden glaubt. Die Strafbestimmungen über Medizinalpulscherei werden natürlich nach dem Eintritt dieser Bestimmungen gegenstandslos werden, denn nach dem Aufgeben des ausschließlichen Privilegiums des ärztlichen Standes für die Ausübung des Heilgeschäfts würde es keine Medizinalpulscherei im Sinne des Gesetzes mehr geben. Diese Vorschläge empfehlen sich, ganz abgesehen von allen Theorien, schon darum, weil sie den wirklichen Verhältnissen entsprechen und Gesetze befeitigen, welche die Gerichtshöfe notorisch nur mit Widerwillen vollziehen, ja bei denen sie augenscheinlich allen Scharfsinn aufbieten, um einen Ausweg zu finden, auf dem sie sich der Vollziehung dieser Gesetze entziehen können. Wenn sie aber ein Mal gezwungen werden, Strafen auszusprechen, so erscheint das dem Publikum selbst als eine große Härte, ja als eine Verletzung des natürlichen Rechts. Man kann es von jedem Richter hören, daß die Prozesse wegen Medizinalpulscherei die unangenehmsten sind, die es für den Richter geben kann, sofern nicht ein Schaden an Gesundheit und Leben durch die Medizinalpulscherei herbeigeführt ist. Denn das natürliche Gefühl erhebt sich dagegen, daß ein Mensch, der in der höchsten Noth sich befindet oder doch darin sich zu befinden glaubt, nicht Hilfe suchen soll, wo er sie finden zu können glaubt, und daß ein Polizeigesetz denjenigen verhindern soll, von dem der Leidende die Hilfe verlangt, sie ihm zu gewähren. Für einen durch eine solche Behandlung zugefügten Nachtheil an Gesundheit und Leben würden aber immer die Strafbestimmungen in unserem Gesetze bleiben, und diese Prozesse, die wahrscheinlich, wenn mit ihnen nicht mehr die Denunciation wegen Medizinalpulscherei verbunden wäre, viel häufiger als jetzt anhängig gemacht und in denselben die Gerichtshöfe die Gesetze weit rücksichtsloser handhaben würden, leisteten dann den Schutz für das Publikum in einem viel höheren Grade als ihn das Privilegium des



ärztlichen Standes und die Strafbestimmungen über Quacksalberei jetzt zu leisten vermögen. Im Allgemeinen aber ist dieser Schritt der medizinischen Gesellschaft noch um deshalb so wichtig, weil es so selten ist, daß ein privilegierter Stand bereit ist, seine Privilegien aufzugeben, selbst wenn das einzelne Mitglied des Standes auf das Privilegium selbst gar keinen Werth legt. Ein nicht gering zu schätzender Vortheil ist es auch, daß den Künstlern, die immer von den Privilegien der gelehrten Stände sprechen, um ihre eigenen unwirtschaftlichen Privilegien damit zu rechtfertigen, dies bequeme Argument durch diesen wahrhaft freisinnigen Akt der medizinischen Gesellschaft genommen ist. —

Die Verhandlungen wegen einer Uebereinkunft zwischen Baden und dem norddeutschen Bunde bezüglich der gegenseitigen Ableistung der Militärpflicht in den resp. Heeren sind so weit gediehen, daß die Angelegenheit noch in dieser Session des Reichstags zur Erledigung kommen wird. —

Von München her soll in Wien angefragt worden sein, ob man bei Bildung eines süddeutschen Bundes auf die Unterstützung Oesterreichs gegen etwaige Hindernisse, die dem Plane von preussischer Seite entgegengesetzt werden könnten, rechnen dürfe, und Hr. v. Deust soll erwidert haben, daß es Oesterreich nicht zustehe, auf die Entwicklung der Dinge irgend einen Einfluß zu nehmen, die süddeutschen Regierungen mögen sich auf ihr Volk stützen.

Die Nachricht geht von einem in solchen Dingen nicht gerade zuverlässigen Blatte aus, aber auch andere Andeutungen sprechen dafür, daß Baiern und Württemberg sehr gern das äußere Band lockern möchten, welches sie mit dem Norddeutschen Bunde verknüpft und das namentlich in den Schutz- und Trugschlüssen für Kriegsfälle zu finden ist. —

Der künftige Thronerbe Württembergs ist jetzt in Potsdam eingetroffen, um dort im 1. Garderegiment den preussischen Dienst kennen zu lernen. Er wohnt in einer Privatwohnung, trägt auch nicht die Uniform des Regiments, sondern die des württembergischen 3. Reiterregiments. Auf zwei Jahre ist sein Aufenthalt in Preußen berechnet. —

Von der polnischen Grenze wird einem Pesther Blatte geschrieben, daß sich in Rußland eine merkwürdige Wandlung vorbereite. Man wird nämlich freundlicher gegen Oesterreich. Als Beleg für die eingetretene Wandlung meldet man aus Petersburg, daß die Czarin diesen Sommer deutsche Bäder besuchen, und daß bei dieser Gelegenheit der Czar durch mehrere Tage in Wien verweilen werde. —

Wie man wissen will, wird die Kaiserin Eugenie von Corsica aus, wohin sie sich zur Feier des hundertsten Geburtstags Napoleons I. begeben wird, die vielfach angekündigte Pilgerreise nach Jerusalem unternehmen. Sie wird damit ein Gelübde erfüllen, welches sie einige Monate vor der Geburt des kaiserlichen Prinzen gethan hat. Damals versprach sie nämlich für den Fall, daß sie Frankreich einen Thronerben geben würde, Gott ihren Dank auf dem Delberge darzubringen, ehe der künftige Prinz sein fünfzehntes Lebensjahr vollendet haben würde. Diese Frist läuft in zwei Jahren ab und die Kaiserin will um jeden Preis halten, was sie gelobt hat. Sie wird über Aegypten zurückkehren und den Suezcanal einweihen. — Etwas weitläufige Projecte, das! —

Italienische Blätter lassen sich aus Rom schreiben, daß der Zusammentritt des Concils nichts weniger als sicher stehe. Eine, wie es scheint, wohlunterrichtete Correspondenz giebt hierüber bemerkenswerthe Aufklärungen. Die Jesuiten selbst, heißt es da, seien heftig geworden in Folge des Widerstandes, den ihre fanatischen Tendenzen bei andern Theilen des Clerus fanden. In den Congregationen, welche sich mit den vorbereitenden Studien für das Concil beschäftigen, seien sie auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen — so namentlich in der Congregation für das Kirchenstaatsrecht. Die den Jesuiten ergebene Partei habe in derselben drei Thesen vorgeschlagen: 1) daß der römische Pontifex unfehlbar sei; 2) daß die weltliche Regierung des Papstes von der ganzen Kirche gefordert und gebilligt werde; 3) daß der moderne Liberalismus als verderblich und schändlich verworfen werden müsse. Die Congregation habe sich so gefährlichen Neuerungen nicht geneigt erwiesen. Die Jesuitenpartei, hierdurch erschreckt und befürchtend, das Concil möchte ganz andere Ergebnisse als die gehofften liefern, habe alsbald das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß die Staatsgewalt in mehreren Ländern eine Haltung annehme, welche die Versammlung des Concils inopportun, wenn nicht geradezu unmöglich mache. Die schließliche Entscheidung, fährt der Correspondent fort, steht noch aus. Das aber sehe man voraus, daß, falls sich das Concil nicht versammeln

sollte, der Papst dadurch eine höchst schmerzliche, ja seine Gesundheit und sein Leben bedrohende Enttäuschung erfahren würde. —

Es mehren sich die Anzeichen, daß die romanische Race der iberischen Halbinsel gleichzeitig in Portugal und in Spanien aus allen ihren bisherigen historischen Fugen herausfallen und für eine Union reif wird, welcher sich die Portugiesen aus Furcht vor dem Versinken in ein gemeinsames Chaos in diesem Augenblicke noch entziehen möchten. —

In Lissabon steht man wie in Madrid vor einer Krise, von deren Entwicklung und Verlauf man sich daselbst noch keine Vorstellung bilden kann. In den Wahlen nach dem neuen octroyirten Wahlgesetz hat zwar die Regierung gestimmt, aber nur weil sich die Opposition der Theilnahme an denselben entzogen hat. Die Kammern werden, wie es wenigstens heißt, am 26. April zusammentreten. Der Erfolg in den Wahlen wird jedoch dem Ministerium keine Dauer verschaffen. Die letzten Depeschen melden von heunruhigenden Symptomen in der Hauptstadt und in den Provinzen. In Lissabon selbst erwartet man eine Militär-Revolution. Zu welchem Zweck? Unter welcher Fahne? Mit welchem Programm? Niemand weiß es, auch an Ort und Stelle nicht.

Bereits meldet eine gestern Abend von Lissabon abgegangene Depesche, daß daselbst eine Truppenrevolte stattgefunden hat, aber wieder unterdrückt ist. Auch in Mafia hat es sich ereignet.

Es ist, als ob die Leute auf der Pyrenäenhalbinsel in ihrer bisherigen historischen Wirtschaft den Rehräus machen und Alles in ihrem Hauswesen zerschlagen wollten, ohne eine Idee davon zu haben, wie sie sich von Neuem einrichten wollen.

Staatsreich, Directorium, Dictatur, Generalstatthalterschaft — das sind die Stichworte, welche in der Luft von Madrid schwirren und den Madrilenen den Kopf verwirren, während die Cortes parlamentarische Holzhackarbeit verrichten und sich mit wichtiger Miene mit der Definitive des Spaniers, seiner Rechte u. s. w. beschäftigen.

Soeben noch galt die Errichtung eines Directoriums als ausgemachte Sache. Die Stellen waren schon vertheilt. Serrano, Prim, Oloaga sollten die Directoren sein. Herr Rivero, jetzigem Präsidenten der Cortes, war der Vorsitz im Ministerrath zugebach; Admiral Topete schien im Wirbel dieser Combinationen ertrunken zu sein. Da tritt plötzlich eine neue Combination auf. Das Königthum soll votirt werden, aber einer besseren Zukunft überlassen bleiben. Ueber dem wieder hergestellten, aber leer gelassenen Thron soll kein Directorium, kein Triumvirat schweben, sondern eine General-Statthalterschaft des Königreichs, und dieselbe soll auf drei, auf sechs, auf zehn Jahre hoch oben in der Schwebe bleiben, bis man eines Königs habhaft werden kann.

Aber wer soll Generalstatthalter werden? Espartero? Prim? Serrano? Da steht man wieder vor dem Chaos. —

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 20. April.

— Der Transportdampfer „Rhein“ ist mit einer Ladung Pulver eingelaufen.

— In der gestrigen Versammlung des „Handwerker-Vereins“ war Herr Franz Dunder erschienen. Er wurde von Herrn Klein durch eine herzliche Ansprache und einen Männergesang begrüßt. Herr Dunder erwiderte: Meine Herren, ich fühle mich gedrungen, Dank zu sagen für die freundliche Begrüßung, welche mir zu Theil geworden. Ich nehme diese Begrüßung an als Ihr Berufsgenosse, als Vertreter des Berliner Handwerker-Vereins, in diesem Sinne kann ich es mit Stolz ohne jede persönliche Ueberhebung. Mit großer Befriedigung können wir — der Berliner Handwerker-Verein — auf alles das blicken, was wir erreicht haben; dies verdanken wir hauptsächlich den Umständen. Der Boden Berlins ist günstig durch die große Zahl von Männern, welche von Wissensdurst gedrungen, und andererseits durch die große Zahl intelligenter gebildeter Männer, wie dies nur in einer großen Stadt wie Berlin sein kann. Wir müssen aber das Verdienst anderer Vereine, welche nicht auf so günstigem Boden wirken und sich ein gleiches Ziel gesetzt haben, anerkennen. Die Vereine müssen ihr wahres Lebensprincip nicht aus der einzelnen Person, sondern aus der Gemeinschaft und Institution schöpfen, und wenn sich ein solcher Verein mehrere Jahre hält, müssen wir glauben, daß das Princip ein richtiges sei. Das muthige Streben auf demselben Princip wird einst die Institutionen unseres Staates umgestalten und die

Männer an die Spitze stellen, welche die Träger dieser Principien sind.

— Im Bezirk des Appellationsgerichts Marienwerder waren 1868 vor den Schiedsmännern 16,847 Sachen anhängig. Davon sind durch Vergleich 7273, durch Zurücktreten der Parteien 2462, durch Ueberweisung an den Richter 6976 Sachen beendet worden und 136 Sachen unerledigt geblieben.

— Durch das Gutachten der forensischen Aerzte ist festgestellt, daß der durch einen Wirtschaftsbeamten aus Schwinitz ausgesetzte kranke Mann an den Folgen der Lungenschwindsucht gestorben ist.

— [Was ein Vogelnest werth ist.] Der Thüringische Thierschutzverein bringt folgende Ansprache: „Lieber Landmann! Dein Junge nimmt aus Längeweile ein Vogelnest, Grasmücken-, Spatzen-, Rothschwanznest oder ein anderes, gleichviel, von welchem der obengenannten Vögel, sei es mit Eiern oder mit Jungen, aus. Es sollen davon 5 im Neste sein. Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt etwa 50 Raupen und anderes Geschmeiß zur Nahrung, die ihm die Alten aus der Nachbarschaft zutragen. Macht täglich 250 Stück. Die Nahrung dauert durchschnittlich 4—5 Wochen, wir wollen sagen 30 Tage, thut für Nahrung 7500 Stück. Jedes Stück Raupe frisst täglich sein eigenes Gewicht an Blättern und Blüthen. Gesezt, sie braucht, bis sie ausgefressen hat, auch 30 Tage, und frisst täglich nur eine Blüthe, die eine Frucht abgegeben hätte, so frisst sie in 30 Tagen 30 Obfrüchte in der Blüthe, und die 7500 Raupen in Compagnie 225,000 Stück solcher Blüthen. Hätte dein Junge das Vogelnest in Ruhe gelassen, so hättest du und deine Nachbarn um 225,000 Stück Kirschen, Birnen, Pflaumen, Kirschen u. s. w. mehr geerntet. Wenn jedoch die Raupe, wie sie es manchmal aus Liebhaberei thut, 10, 20, 30 Blüthen des Tages frisst, oder wenn wegen des abgefressenen Laubes die Blüthen keine Nahrung mehr haben und welk abfallen, so beziffert sich dein und deiner Nachbarn Verlust noch viel höher, du kannst dann leicht berechnen, was ein Vogelnest für einen Werth hat.“

— Am 16. d. M. Abends brannte in Rostau ein Wohn- und Stallgebäude, dem Hofbesitzer Johann Schiefelbein zugehörig, ab und Tags darauf die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Eigengärtners Johann Henning zu Stuthof.

— Auf der zur Insterburger Betriebsinspektion gehörigen Bahnstrecke sind gegenwärtig 1012 Arbeiter beschäftigt. Weitere 190 Arbeitssuchende können noch Beschäftigung erhalten. Bei dem Bau der Thorn-Insterburger Eisenbahn und auf der Strecke Insterburg-Gerdauen sind zur Zeit 950 Arbeiter beschäftigt.

Rosenberg. In einem zu dem Gute Belschwitz gehörigen, mit 60jährigen Kiefern bestandenen Walde, dem sogen. „Hainchen“, wurde durch Nachsuchungen auf einem Hügel eine große Anzahl platter Steine, mit Urnenscherben, Knochenstücken und Kohlen darcmengt, gefunden. Bei fortgesetztem Nachgraben stieß man in einer Tiefe von 2 Fuß auf ein Haupt- und Massen-Begräbniß. Dasselbe zeigte sich als ein großer Steinfarg. Weiterhin gelang es 4 Urnen unversehrt herauszuheben, in 7 Urnen war Bronzeschmuck enthalten. Manches Aufgefundene deutet auf sehr rohe und kunstlose Arbeit. Auffällig ist, daß Scherben von Töpferwaaren, ähnlich wie sie heut' zu Tage fabrizirt werden, zerstreut dabei gefunden wurden.

Bromberg. Die Aufregung bei einem Theile der Bürgerschaft in unserer Stadt ist wegen der Nichtwiederwahl unseres bisherigen Oberbürgermeisters Foller sehr groß. Mehrere Stadtverordnete haben deshalb ihren Austritt aus der Versammlung angezeigt.

## Stadt-Theater.

Die Saison neigt sich ihrem Ende und mit dem höheren Gange der Sonne schwindet hier auch immer mehr der Zug des Publikums nach Thaliens Hallen. Dadurch wird die Direction gezwungen, das Repertoire durch Novitäten zu beleben, welche auf die Theaterfreunde einen neuen Reiz auszuüben im Stande sind, und so kam denn gestern bei ganz gut gefülltem Hause Offenbach's „Großherzogin von Gerolstein“ zur Aufführung. In derselben hat der Componist, dem vorschlagenden Zug der militärischen Parodie entsprechend, den musikalischen Grundton derb und martialisch angeschlagen. Die Ouvertüre beginnt mit einem Trommelwirbel, der von den Schlägen der großen Trommel beantwortet wird; dann geht es hinein in frische Marsch- und Tanzrhythmen, die sich in mannigfacher Wechsel durch die ganze Oper ziehen. Als eine wahre Perle glänzen im ersten Aufzuge die Complets, welche der Erbprinz Paul über die höchst skandalöse Notiz singt, die in der „Augsburger



Allg. Ztg." über seine Heirathsprojecte gestanden. In einem guten Contrast zu dieser erlesenen Nummer steht das "große Ensemble in demselben Acte, welches jene Stillstandsmomente der großen Oper, wo die verschiedensten Empfindungen und Leidenschaften wie in einem großen Kessel durch einander kochen, in der treffendsten Weise parodiert. Dann ist das Sabelspiel eine sehr glückliche Erfindung und im Finale so kräftig gesteigert, daß eine durchschlagende Wirkung unausbleiblich ist. In den beiden folgenden Acten tritt die Musik hinter der breiteren Entwicklung des gesprochenen Wortes zurück; doch werden uns auch hier noch einige hübsche Nummern bescheert. Die Aufführung der Oper war, wenn man einige Peccata, wie sie bei ersten Vorstellungen kaum zu vermeiden sind, abrechnet, eine befriedigende; jedenfalls setzten alle Mitwirkenden ihre beste Kraft ein, und schon dieses Streben nach einem guten Gelingen hat sein Anreizendes. Frä. Lehmann führte die Rolle der Großherzogin in Gesang und Spiel nicht übel durch. Wenn die Individualität der geschätzten Künstlerin auch keine Offenbach'sche Großherzogin zuläßt, so dürfte gerade ihre Zurückhaltung auf einen großen Theil des Publikums eine um so günstigere Wirkung hervorgebracht haben. — Hr. Bernhard, obgleich noch nicht ganz sicher in der Parthie des Fritz, befandete doch eine bedeutende Routine in schauspielerischer Beziehung und trug auch seine Arien mit Geschmac vor. — Volles Lob trifft Frä. Schirmer (Fürst Paul) in der Gestalt eines höfischen Ellenritters und als gedächter Tolsch. — Eine prachtvolle Figur stellte Fr. Fischer als General Bummum hin; dieser, ein Dramarbas und Saffasras vom Wirbel bis zur Zehe, ist die klassischste Erscheinung im Stücke. Sein Auftreten rief ein homerisches Gelächter hervor. Bummum ist der Urtypus der radamontirenden Knasterbarte, eine Species, die nie ausstirbt, dafür aber sich immer blamirt. Statt der Epauletten trägt er nach zwei Weltgegenden drohend hinausragende Kanonen, wahrscheinlich gezogen, denn sie sind nicht so ungezogen, daß sie losgehen. Dieses Ideal eines Kriegers feuert, statt Tabak zu schnupfen, eine Pistole ab und athmet den Pulverdampf ein, wahrscheinlich um sich daran zu gewöhnen, Pulver zu riechen, wenn er es auch nicht ersanden. Mit seinem Sarraß raffelt er herum, als wollte er alle Mäuse aus den Böckern aufjagen, und um sich in die rechte Kriegsluft hineinzubringen, ruft er fortwährend: „Wo ist der Feind?“ Hr. Fischer hatte den ganzen Abend über die Lacher auf seiner Seite. — Recht komisch wußte auch Hr. Bauer den Reihensaren der Großherzogin und Frau Spigeder die Markelenderin zu gestalten. Hr. Ulbrich hätte aus dem Kämmerling etwas mehr machen können. Dagegen behaupteten Frä. Jente als Vanda und Hr. Richard als Diplomat Grog vollkommen ihre Plätze. Schließlich seien noch die scenischen Arrangements besonders lobend erwähnt. Die Auf- und Abmärsche, sowie die Evolutionen des Militärs machten unter der kundigen Führung des Hrn. v. Ernst einen imposanten Eindruck und verschafften demselben als gewandten Regisseur einen ehrenvollen Hervorruf nach jedem Actschlusse.

## Gerichtszeitung.

### Schwar-Gericht zu Danzig.

Die gestrige Schwurgerichts-Verhandlung gegen den früheren Getreidemäher Anastasius Proft und dessen abgelschiedene Ehefrau wegen Münzverbrechens wurde vertagt.

Heute kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

1) Der Arbeiter Alexander Zielinski von hier ist geständig, dem Arbeiter Friedrich Komkowski zu St. Albrecht aus einem verschlossenen Kasten durch gewaltsames Erbrechen desselben Kleidungsstücke von geringem Werthe und 17 Sgr. 9 Pf., sowie dem Arbeiter Friedrich Steeg daselbst ebenfalls Sachen von geringem Werthe gestohlen zu haben. Ohne Zuziehung von Geschworenen wurde Angeklagter unter Annahme von mildernden Umständen mit 9 Monaten Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

2) Der Maschinenbauer August Carl Masekowski von hier wurde in nicht öffentlicher Sitzung seinem Geständnisse gemäß wegen Münzfälschung zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Heute wurde die Schwurgerichtsperiode geschlossen. Es ist in derselben gegen 20 Personen verhandelt und davon sind verurtheilt: 9 Personen mit 9 Jahren 5 Tagen Gefängniß und 5 Personen mit 34 Jahren Zuchthaus. Summa 43 Jahre 5 Tage. 4 Personen wurden freigesprochen.

Orleans. [Ist denn Liebe ein Verbrechen?] Der Affensaal hat die düstere Physiognomie nicht, die sonst jeden Zuschauer so ernst stimmt. Ja, die Geschworenen sehen mit einer Art von Wohlwollen auf den jungen Mann, der auf der Anklagebank sitzt und, als läge er sich für einen Märtyrer der Liebe an, sorglos, fast heiter der Verhandlung folgt. Und doch ruht auf Carrignon die ernste Anklage der verbrecherischen Entführung eines fünfzehnjährigen Mädchens, der rei-

zenden Charline Lequoy, aus dem elterlichen Hause. Am 7. Februar, so sagt der öffentliche Ankläger, ging Carrignon aus Mignerettes, seinem Wohnort, nach dem nahen Ladon und ersuchte den dortigen Wirth Beal, ihm ein Zimmer mit einem Bette auf drei oder vier Tage vom Faschingsdienstag an zu überlassen, er wolle Charline Lequoy, ein hübsches Mädchen, einführen und hierher bringen, nachdem deren Vater sie ihm durchaus nicht zur Frau geben wolle. Es ist die einzige Tochter von Lequoy, sagte Carrignon; hat der Vater ein faüt accompli vor sich, so fügt er sich in Alles, mein Stück ist gemacht, ich habe das Mädchen und des Vaters Geld, brauche nicht von meiner Hände Arbeit zu leben und Ihr Schade wird es auch nicht sein. Der Wirth stimmte scheinbar zu, benachrichtigte aber sofort den Vater Charlines von dem Vorhaben des dreiundzwanzigjährigen Heißsporns. Lequoy hätte nun seinen Hausknecht mit Argusaugen. Half nichts. Während des Abendessens am Faschingsdienstag verschwand Charline. Der Vater eilte sofort zu dem Wirth von Ladon und trifft dort das Liebespärchen bei einem feinen Souper scherzend und sojend. Kaum betritt der Vater mit dem Sturme auf der Stirne das Zimmer, als ihm Charline mit den Worten an den Hals fliegt: Nicht böse sein, Papa, Du mußt wissen, nicht Carrignon hat mich, sondern ich habe ihn „entführt.“ Und Carrignon fügte bei: Gut, daß Sie kommen, hier kann ich doch werden um Ihre Tochter; geben Sie sie mir, so bin ich glücklich, geben Sie sie mir aber nicht, so ändert das an unserem Glücke doch nichts, ich bekomme sie „gleichwohl.“ Der Vater eritterte vor Wuth über die freche Entschiedenheit des tollen Liebespaares, nahm die Tochter mit sich und hütete sie fortan nur dreimal vorstüßiger. Aber die Liebe eines fünfzehnjährigen Mädchens von dem entschlossenen Charakter Charlines machte alle Hauspolizei-Vorkehrungen zu nichts; noch dreimal entführte Carrignon die Geliebte dem elterlichen Hause. Endlich sah sich der tiefgefränkte Vater bemüßigt, die Anzeige der Entführung seiner Tochter dem Gerichte zu erstatten, und Carrignon wurde verhaftet. Er gesteht vor den Geschworenen alle Umstände der Anklage mit dem vollsten Freimuth, aber auch ohne die mindeste Reue und Bedauern. Präsi.: Junger Mann, Ihr Vorleben wird als ein ausgezeichnetes geschildert, alle Welt lobt Ihre Rectlichkeit und Moralität, Ihren Fleiß und Ihre Ahtbarkeit; wie konnten Sie sich zu einer solchen verbrecherischen Handlungsweise hinreißen lassen und ein so junges Mädchen, fast noch ein Kind, zur tiefsten Kränkung des Vaters, zu solcher Pflichtvergessenheit berücken, endlich aber so oft dem Elternhause entführen? — Der Angeklagte schweigt, ein süßer Blick auf die Geliebte und ein Rächeln für deren Vater sind die stumme und doch so bereite Antwort. Vater Lequoy: Ja, wahrlich verrückt hat er mein braves Kind mit seiner Liebe gemacht, und wenn ich hundert Gensd'armen für sie aufgestellt hätte, immer hätte er sie alle zu täuschen gewußt. Das eben brachte mich zur Verzweiflung, daß gegen die tolle Liebe alle Gensd'armen und die Polizei der ganzen Welt ohnmächtig sind. (Heiterkeit.) Wie gerne hätte ich es vermieden, die Hülfe der Justiz anzurufen, Carrignon ist ja sonst ein so braver Mensch. Aber er ist arm, meine Tochter ein reiches Kind, wie konnte ich daran denken, die jungen Leute heirathen zu lassen. . . . Staatsanwalt Le Voucher: Ist es wahr, Herr Zeuge, daß Sie schon daran waren, die Klage gegen den jungen Mann zurückzuziehen? Zeuge Lequoy: Ganz richtig, Herr Staatsanwalt, ich hatte das vor. Staatsanwalt: Und warum haben Sie es nicht ausgeführt? Zeuge Lequoy: Weil ich mir dachte, es sei für die Ehre des jungen Mannes und meines Kindes besser, daß ich hier vor den Geschworenen erkläre, wie sehr ich ihn achte und wie ich jetzt so gerne meine Einwilligung gebe, daß er mein Schwiegersohn werde. (Diese überraschende Wendung ruft unbeschreibliche Sensation hervor.) — Die vernommenen zahlreichen Zeugen bestätigen den vortrefflichen Ruf des Angeklagten, und welche unsäglich Schwierigkeiten er überwand, um den renitenten Herrn Schwiegerpapa trotz seiner scharfsinnigen Vorsichtsmahregeln und des Reges von Aufsichtsorganen so oft zu überlisten. Der Staatsanwalt hielt die Anklage wegen des Verbrechens der Entführung aufrecht; der Vertheidiger hatte jedoch bei der Sympathie des ganzen Auditoriums und selbst der Geschworenen ein leichtes Spiel, das alte Wort zu variiren, daß Liebe kein Verbrechen ist. Und die Geschworenen stimmten ihm nach einer Berathung von nur wenigen Minuten bei, sie sprachen einstimmig das Nichtschuldig. Arm in Arm mit seiner Braut verließ der Freigesprochene den Affensaal unter den Beglückwünschungen der Zuhörerschaft; Arm in Arm mit ihr forderte er, nicht das Jahrhundert, aber den durch die Liebe überlisteten reichen Schwiegerpapa heraus. Die Hochzeit wird aber beim Wirth von Ladon gehalten werden.

### Was einer Deputirtentochter begegnen kann.

Ein schon etwas bejahrter Deputirter kommt zum Heile des Vaterlandes in die zweite Kammer und läßt seine Tochter, zu deren Erholung von den kaum zurückgelegten Anstrengungen der Schule, auf eine Woche zu sich nach Berlin kommen. Was zieht so eine junge Provinzial-Blüthe mit Allmacht nach der Hauptstadt? Die Sehnsucht, den Centralpunkt alles Großen, Erhabenen, Schönen, alles Wissens- und Sehenswerthen kennen zu lernen! Wo zeigt sich seine Quintessenz vollständiger, glanzvoller als auf dem Tummelplatz der Grazien und Musen, der Reunion von Geist, Wit, Herz, Schönheit, Geschmac und Toilette, — wo anders als auf einem Ball? Und — o süßes Wonnegelühl! — die ersten Bewillkommungslaute des harrenden Vaters krönen schon die

Sehnsucht ihres pochenden Herzens, verheißend ihr schon für den nächsten Abend die Wonne der Erfüllung.

„Kind, Du kommst zur guten Stunde! Morgen ist Ball bei M.'s, und Du wirst daselbst Dein Debut in der großen Welt feiern.“

Kann ein Deputirter der zweiten Kammer bereiteter sprechen? Duollen je die Worte überzeugender von seinen Lippen, erregte je deren erhabener Sinn erschütternder, rührender das Herz seiner Hörer? Thränen glänzten in den begeisterten Augen seines Auditoriums, jede körperliche Empfindung war plötzlich dem höheren Aufschwung der Seele gewichen; Ermüdung, Hunger, Durst waren geschwunden bei dem ersten flüchtigen Blick in die Perspektive der Seligkeit, in das Paradies — eines Residenz-Balles. Des conservativ-wirtschaftlichen Deputirten Zimmer gleich im Nu dem wüsten Tummelplatz einer social-republikanischen Empörung. Schneller, als unter dem Erbrechen rebellischer Zerstörer, sprangen die Koffer, die Mantelfäcke, die Reisetaschen und Schachteln unter den zarten Fingern der in diesem Augenblicke erst zum Selbstbewußtsein erwachten jungen Schönen auf; der Tag des Lebens flammte im glühenden Sonnenstrahl am Horizonte ihres jungen Daseins, das Gefühl ihrer Mächtigkeitswürde schwellte die pochende Brust, die Pforten einer höheren Bestimmung öffneten sich ihrem trunkenen Blick: — auf dem Tisch glänzte ihr die Einladungskarte entgegen.

Aber bald war sie verschwunden unter dem Berg von Pug- und Mode-Artikeln, den die Mäles gleich dem empörten Vella auspießen; das Bett des Deputirten deckten Mädelkleider, seinen Schreibpult hütete und Schuhe, das Heiligthum seiner Acten verschwand unter der Last von Ficus, von Schmutz, von Büchern, alles peles-möles unter einander, die Reisefelleider nahmen den Raum auf Sopha und Stühlen ein, — kein Ruheplätzchen blieb dem Vertreter des Vaterlandes als der nackte Boden. Doch auch hier ward ihm nur eine flüchtige Ruße gegönnt; kaum hatte die triumphirende Novize, mit dem Adlerblick des Feldherrn, ihre Toilette gemustert, so ward in Eile der zarte Körper in die bescheidene Provinzial-Hülle geborgen, und fort riß sie den zärtlichen Vater zu der nächsten Droschke, die von der Einsiegender nur das Weltergütterungswort „Person!“ vernahm. Eine Stunde später war Schneider, Putzmaacherin, Blumenverkäufer, Handschuhmacher in Thätigkeit gesetzt, und die späte Nacht erst träufelte ihren balsamischen Mohn auf die vor Ermattung sich senkenden Augenlider. Eine fieberhaft verträumte Nacht, in phantastischen Schlingungen der entflammten Imagination durchtanz, fesselte die Erschöpfte über die gewohnte Ruhezeit an ihr Lager, und erst der gelende Melbungsruf: „der Schneider!“ weckte die träumend Schwelgen zu wachem Genuße.

Unter dem süßen Tändeln des Anprobirens, des Aenderns, des Pugens vollendete Helios seine Himmelsbahn; tiefe Nacht bedeckte die Erde; die Glocke vom Thurne des Gensd'armen-Markts erdröhnte ihr verhängnißvolles „Neun“, das lauschende Ohr der vor Erwartung Zitternden vernahm das Rollen des vorfahrenden Wagens, der mahnende Ruf des Vaters „Komm“ erscholl, die stets gehorsame Tochter warf noch einen fragenden Blick in den Spiegel, griff einigermassen beruhigt nach dem Mantel und betrat, am Arme des Vaters, den verhängnißvollen Weg.

Der überraschende Anblick des glänzenden Saales mit seiner prunkenden Belebung konnte keinen wohlthuenden Eindruck auf das Gemüth des unerfahrenen Kindes erzeugen, als ihr einfach natürliches Erscheinen an diesem Ort des Luxus und der Pracht. Im ersten Augenblick hatte sie die allgemeine Aufmerksamkeit gefesselt, im zweiten flogen ihr alle Herzen zu, im dritten war sie von einer Schaar von Tänzern umgeben und im vierten bereits ihre Zusage für den letzten Tanz notirt. Wie reizend durchschwebte sie die Räume in der Polonaise, wie schlug entzückt das Vaterherz, als sie, einem wohlthuenden Zephyr gleich, an ihm vorüberfegte; auch in einem Galopp schwebte er noch, genoß selbst eine Française und ertrug endlich einen patriotischen Walzer. Jetzt aber war die Beamtengeduld, die doch so manche Riesenprobe feuerfest bestanden, erschöpft und suchte Stärkung und Entschädigung am Whistisch. Um ein Uhr stand man auf; der glückliche Vater war auch glücklicher Spieler gewesen: er hatte 72 Point à 6 Pfg. gewonnen, suchte freudestahlend sein Töchterchen auf und — mahnte zur Heimkehr! Ein Blitz in ein Pulverfaß! ein Hagelschlag auf üppige Fluren! eine Ueberschwemmung auf eine heerdenbedeckte Niederung! — Jetzt begann das Parlamentiren! Konnte der zärtliche, doppelt hochbeglückte Vater dem sanften Bitten seines Töchterchens widerstehen? Konnte er den ungestümen



Fororderungen auf schulbige noch restirende vier Tänge eine Insolvenz-Erklärung entgegensetzen? Galt es nicht das Zahlungsvermögen seiner einzigen Tochter, die erhobene Einlösung ihres verpfändeten Wortes? Das Vaterherz ward erweicht und schnell ein alle Theile befriedigender Ausweg gefunden. Der an seine Nachtruhe, mit dem Glodenschlage zehn, gewöhnte Beamte konnte dem mahnenden Morgenschlaf um ein Uhr nach Mitternacht nicht länger widerstehen; er führte sein Töchterchen einer befreundeten Familie zu, übergab sie dem Schutz der ehrwürdigen Matrone derselben und eilte so stürmisch dem Bette entgegen, wie sein Kind dem leicht beschwingten Tanz.

(Schluß folgt.)

### Bermischtes.

— Das Wörtchen „wenn“ ist die fliegende Brücke von einem blumenbebauten Ufer zu einem dürren und dornigen Ufer. „Ach, das ist ein lieber Mensch, wenn“ — hier geht die Passage hinüber, nach diesem „wenn“ ist der Charmante, liebe Mensch ein schlechter Kerl! — Das Wörtchen „aber“ ist der Umkehrplatz der Rede, nach dem „aber“ kehrt man den ganzen Sinn des Gesagten um. „Ach!“ sagt die Frau Mahme, „ich habe diesen Menschen so lieb, er ist so gut, so brav, so recht vortrefflich, aber“ — hier wird der Tannenzapfen umgekehrt und was vorher so glatt ging, das zerreißt nun Fleisch und Haut. Die zwei Wörtchen „wenn“ und „aber“ haben schon mehr Unglück in der Welt angerichtet, als das Pulver und die Buchdruckerkunst! Stellt mir einen Sokrates her, einen Mark Aurel, und stellt ein Weib mit einem „wenn“ und mit einem „aber“ entgegen, und Sokrates und Mark Aurel sind verloren.

— [Paris.] Bei einem jüngst in der Vorderpfalz stattgefundenen Brande rief ein junger Bürger dem andern zu, mit an die Brandstätte zu eilen, um löschen zu helfen; der Angerufene erwidert aber: Jo, Hannes, wo denkst du dann hin, ich wer mer den Mann zum Feind mache!

— [Der Zufall der beste Satyrer.] Das Gründungs-Comité des neuen ärztlichen Vereins in Wien erhielt diese Woche die Genehmigung der Statthalterei zugefickt. Beigeschlossen war dem Decrete ein Statuten-Exemplar nicht etwa des ärztlichen, sondern eines in Gründung begriffenen Leichen-Vereins, das wohl der Zufall an diese Adresse gewiesen.

— Der medicinischen Akademie zu Paris wurde jüngst ein Mann vorgestellt, welcher das seltene Vermögen besitzt, sich willkürlich zwei Zoll länger und kürzer machen zu können. Er ist in seiner Jugend von einem Wagen überfahren, wodurch das sogen. Heiligenbein die Eigenschaft erhalten hat, sich wie ein Keil zwischen den Beckenknochen hin- und herschieben zu können.

— Ein versteinertes indianisches Kind wurde vor einigen Monaten in der zu den vereinigten Staaten gehörenden neuen Provinz Ohio, bei dem Drie Guernsey, gefunden. Das merkwürdige Petrefact lag in einem Felsenloche und glich einer Figur aus Kalkstein. In derselben Ausbuchtung fand man eine kleine Schnur Kügelchen, einem Rosenkranz ähnlich.

### Literarisches.

Im Verlage von C. S. Liebrecht in Berlin ist speien ein überaus praktisches Handbuch für den Eintritt in „die Marine des Norddeutschen Bundes“ erschienen, das einem von den Behörden und dem Publikum längst gefühlten Bedürfnis zum sachlichen und leicht verständlichen Selbst-Unterricht über den Gegenstand auf das Beste entspricht und deshalb für die Eltern und Lehrer, eben so wie für die jungen Leute, die sich dieser Karriere widmen wollen, von Wichtigkeit ist. Dasselbe enthält von der sachkundigen Hand eines höheren Flotten-Offiziers (Corvetten-Kapitain D. Livonius) unter dem Titel: „Die Marine des Norddeutschen Bundes“ zunächst eine übersichtliche, fesselnde Darstellung der Entwicklung und des jetzigen Standes unserer Kriegsmarine; die Angaben aller gesetzlichen Bestimmungen über die Aufnahme in den höheren und untergeordneten Dienst der Königl. Marine, in praktischer Fassung, mit den Schemata der beizubringenden Papiere; Rathschläge für Eltern und junge Leute; die Darstellung der Aussichten der Aufgenommenen; Notizen über den Eintritt in den Rauffahrtendienst; die Uebersicht der vorhandenen Kriegsschiffe; den Bestand des Marine-Corps; die Besetzung eines Kriegsschiffes; die Anführung der Marine-Behörden; die Mittheilungen über den Pflicht- und freiwilligen Dienst in der Marine und schließlich die selbst für die gewöhnliche Unterhaltungsliteratur sehr interessante lexikographische „Erklärung aller besonders häufig vorkommenden Schiffsausdrücke.“ — Vier ausgezeichnete Holzschnitte erleichtern die Kenntniss der Kriegsschiffe; der Umschlag zeigt in Farbendruck die Flaggen der Norddeutschen Kriegs- und Handelsmarine. — Das sehr empfehlenswerthe Buch ist zum Preise von 10 Sgr. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

### Kirchliche Nachrichten vom 12. bis 19. April.

**St. Marien.** Getauft: Weinbändler Wessel Sohn Paul Rudolph Anatol. Stadt- u. Kreisger. Rath am Ende Tochter Marie Elise. Kornwerfer Rumm Sohn Carl Max. Schankwirth Wiens Sohn Johannes Hermann. Kaufm. R. Schirmacher Tochter Helene Clara. Aufgeboren: Pfarrer Johannes Sam. Friedrich Karmann in Gruppe mit Jgfr. Emma Julie Heyn. Kaufm. Carl Richard Marzahn mit Jgfr. Adele Frieder. Johanna Winkelhausen in Pr.-Stargardt. Bäckergef. Arcade Franz Xaver Anton Lucholska mit Henr. Descau. Gestorben: Schuhmacherges. Mitscherling todgeb. Sohn. Kastellan Viol Sohn Paul Emil, 8 M. 5 T., Diarrhöe. Wundarzt Friedr. Gottlob Lehmann, 58 J. 10 M. 19 T., Gehirnschlagfluß.

**St. Johann.** Getauft: Schiffsbobrer Lau Sohn Max Robert. Kassirer Zimmermann Sohn Johann Adolph Eugen. Zimmergef. Sellin Sohn Julius Felix. Grn. Büttner Sohn Hermann Eduard. Gestorben: Schneidermstr. Carl Julius Krause, 57 J., Nierenkrankheit. Polizei-Assistent Popp Sohn Paul George Walter, 7 M., Abzehrung. Wwe. Kauczynski Sohn Otto, 5 J., Wafferlucht.

**St. Catharinen.** Getauft: Eigenthümer Martens Sohn Arthur Gustav Adolph. Bäckermstr. Schnarke Sohn Emil Felix. Kaufm. v. Tadden Sohn Arnold Hermann. Bäckermstr. Rantowski Sohn Adalbert Edwin Hippolit. Bernsteinarb. Reimann Sohn Hermann Albert Gottlieb. Aufgeboren: Schneidergef. Theod. Herm. Grundt mit Auguste Louise Mathilde Schwerdtfeger. Gestorben: Schornsteinfegermstr. Wwe. Auguste Emilie Sadowski, geb. Koch, 49 J. 4 M., Lungen-Schwinducht. Schiffszimmergef. Paschke Sohn Hermann Eduard Julius, 4 J. 8 M., Gehirnentzündung. Schmiedeges. Frau Marie Brenk, geb. Wiens, 65 J. 9 M., Lungen-Tuberculose. Nagelschmiedeges. Frau Amalie Kahle, geb. Mehrke, 42 J. 2 M., unbel. Krankheit. Zimmergef. Frau Charl. Dorothea Demski, geb. Vießing, 33 J. 11 M. 20 T., Lungen-Tuberculose. Maurerges. Michaelis Sohn Eugen Gustav Adolph, 1 M. 13 T., Krämpfe. Maschinist Fischer Sohn Carl Emil, 5 M., Krämpfe.

**St. Bartholomäi.** Getauft: Werklührer auf der Königl. Werft Horn Sohn Johann Gottfried. Aufgeboren: Töpfer Michael Gottlieb Steinhauer mit Jgfr. Marie Freese. Zimmergef. Johann Eubs mit Catharine Rosine Casper aus Weslinken. Gestorben: Schuhmacherges. Graß Tochter Selma Concordia, 12 M. 2 T., Darmwinducht. Victualienhändler Ruprecht Sohn Emil Heinrich, 9 M., Darm-tarath. Schneidermstr. Krause Tochter Lucie Auguste, 2 J. 10 M., Hirnhaut-Entzündung.

### Meteorologische Beobachtungen.

19	4	336,16	4,4	N. frisch, hell u. wolfig.
20	8	339,31	4,2	N.D. flau, do. do.
12		335,42	7,5	Defil. do. do. schön.

### Markt-Bericht.

Danzig, den 20. April 1869.

Die auswärtigen Nachrichten lauten ganz unthätig und selbst zu nachgebenden Preisen sind keine Geschäfte zu Stande zu bringen. In Folge dessen verließ unter heutiger Markt wieder sehr still und nur 17 Last Weizen sind in kleinen Partien zu weichen Preisen mühsam abzusetzen gewesen. Hochbunter 132/33<sup>th</sup>. erreichte 495; hellbunter 129/30<sup>th</sup>. 470. 465; bunter 130<sup>th</sup>. 445; gewöhnlicher 126<sup>th</sup>. 405 pr. 5100 <sup>th</sup>.

Roggen auf gefrührte Preise gehalten, war weniger gefragt: 132/33<sup>th</sup>. 385; 125/26. 125<sup>th</sup>. 366. 361 pr. 4910 <sup>th</sup>. — Auf Lieferung in den nächsten Tagen wurde 129<sup>th</sup>. 375 vergebens ausgetoten.

Gerste große 118<sup>th</sup>. 348; kleine 108/109<sup>th</sup>. 336 pr. 4320 <sup>th</sup>.

Kleesaat weißes 15 pr. 100 <sup>th</sup>.

Spiritus 15½ pr. 8000 % verkauft.

### Bahnpreise zu Danzig am 20. April.

Weizen bunt 129—132<sup>th</sup>. 77—78 <sup>th</sup>.  
do. hellst. 125—132<sup>th</sup>. 76—82 <sup>th</sup>. pr. 85 <sup>th</sup>.  
Roggen 125—132<sup>th</sup>. 61—64 <sup>th</sup>. pr. 81½ <sup>th</sup>.  
Erbsen weiße Koch. 63—65 <sup>th</sup>.  
do. Futter. 60—62 <sup>th</sup>. pr. 90 <sup>th</sup>.  
Gerste kleine 100—110<sup>th</sup>. 54—56/57 <sup>th</sup>.  
do. große 112—118<sup>th</sup>. 55—58 <sup>th</sup>. pr. 72 <sup>th</sup>.  
Hafer 35—38 <sup>th</sup>. pr. 50 <sup>th</sup>.

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Hans.

Generat-Major, Inspektor d. Train-Inspektion u. Mitglied d. General-Artillerie-Commission Woide, Rittmeister u. Adjutant Klapproth u. Kaufmann Evers a. Berlin.

#### Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Droß, Schutke, Zweig u. Scheyer a. Berlin, Freudenberg a. Erfurt u. Klesch a. Hamburg.

#### Walters Hotel.

Telegr.-Direct.-Rath Serre u. Director Heumann a. Königsberg. Die Gutsbesitzer Göß a. Königsberg u. Biefernrd a. Pößlge. Die Kaufl. Wapler a. Magdeburg u. Maschner a. Frankfurt a. D. Student Fürstenwalde a. Dirschau.

#### Hotel du Nord.

Ober-Regier.-Rath Conrady n. Fam. a. Münster. Die Rittergutsbes. v. Kries a. Balbau, Drawe a. Sas-toczin u. Frau Plehn a. Morreschin. Fr. Winkelhausen a. Pr. Stargardt.

### Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 21. April.

Keine Vorstellung.

Donnerstag, den 22. April. (Abonn. susp.)

Zum zweiten Male: **Die Großherzogin von Gerolstein.** Komische Oper in 3 Akten und 4 Bildern von H. Meilhac u. L. Halévy. Musik von Offenbach.

Emil Fischer.

Das zur

**J. L. Preuss'schen Concursmasse**

gehörige Lager in Papier, Galanterie- und feinen Lederwaaren ist noch immer groß und wird der **Ausverkauf zu gerichtlichen Tagespreisen** fortgesetzt **Vorteachseng. 3.**

**Victoria- und schwedische Früh-Erbsen,** Saat-Wide, ächten Rügener Hafer, Timothee; rothen, weißen, schwedischen und gelben Klee, franz. Luzern; engl. und ital. Rheigras, Serabella, blaue Lupinen, Leinfaat, Riesen-Spargel, sowie Saat-Getreide empfiehlt in frischer, gesunder Waare **Cäsar Tietze, Kohlenmarkt 28.**

**Dienstag, den 4. Mai,** von 9 Uhr Vormittags ab, werde ich mein sämmtliches Inventarium, bestehend in Pferden, Kühen, Däsen, Bullen, Schweinen, Wagen, Ackergeräth u. s. w. durch **Auktion** gegen baare Bezahlung verkaufen.

**J. Wienss in Palschau.**

### Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

### Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preussischen Regierung** gestattet.

„**Gottes Segen bei Cohn!**“

**Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 6½ Millionen.**

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am 3. Mai d. J.

Nur 4 Thlr. oder 2 Thlr. oder 1 Thlr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos**, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden diese **wirklichen Original-Staats-Loose** gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur **Gewinne** gezogen.

Die **Haupt-Gewinne** betragen  
2 mal 250,000, 2 mal 150,000, 2 mal 100,000, 2 a 50,000, 2 a 30,000, 3 a 25,000, 4 a 20,000, 4 a 15,000, 4 a 12,000, 11,000, 7 a 10,000, 2 a 8000, 6 a 6000, 17 a 5000, 4000, 23 a 3750, 14 a 3000, 105 a 2500, 105 a 2000, 6 a 1500, 11 a 1200, 314 a 1000, 14 a 750, 477 a 500, 6 a 300, 355 a 250, 249 a 200, 48100 a 150, 125, 117, 110, 100, 50, 30.

**Gewinn-Gelder** und **amtliche Ziehungs-Listen** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen**.

Durch **meine** von besonderem Glück begünstigten **Loose** habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten Haupt-Treffer** von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das **grosse Loos** von 127,000 und jüngst am 3. März schon wieder den **allergrössten Haupt-Gewinn** in der Provinz Preussen ausbezahlt.

Jede Bestellung auf **meine Original-Staats-Loose** kann man der Bequemlichkeit halber auch **ohne Brief**, einfach auf eine jetzt übliche **Postkarte** machen.

**Laz. Sams. Cohn** in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.